

Die Schieferkohlen von Dürnten

1. Teil: Kohle für die Armen



Dieser Schieferkohlebrocken ist aus vielen Schichten gepressten Torfs entstanden.

(Foto Rolf Honegger)

Es ist für uns kaum vorstellbar: Am Oberberg, nordwestlich des Dorfes Dürnten, wurde während Jahrzehnten Schieferkohle abgebaut. In diesem Aufsatz ist von der ersten Phase, der gemeinnützigen, oberirdischen Kohlegewinnung die Rede. Spuren davon sind heute nicht mehr zu sehen. Vom späteren, weit ausgiebigeren Bergbau soll in den nächsten Nummern berichtet werden.

Entstehung der Schieferkohle

Während der letzten Eiszeit zog sich der Gletscher, der unser Gebiet bedeckte, mehrmals bis in die Alpen zurück. Es bildeten sich in den Senken und Mulden grosse Moorflächen, stellenweise mit Sträuchern und Bäumen. Darin versanken auch einzelne Tiere. Diese Mooregebiete wurden beim nächsten Vorstoss vom Gletscher überfahren und mit Eis, dann mit

Kies, Sand und Lehm überdeckt. So wurden die Pflanzen gepresst und konnten nicht faulen, weil keine Luft dazukam. Sie wurden zu Kohle. Diese relativ junge Kohle wird Schieferkohle genannt, weil sie an der Luft beim Trocknen in einzelne schieferartige Schichten zerfällt. Am Oberberg sind zwei Kohlschichten, so genannte Flöze, vorhanden. Ihr Alter wird auf 60 000 respektive 35 000

Jahre geschätzt. Steinkohle (z. B. im Ruhrgebiet) und Braunkohle (z. B. in Käpfnach) sind viel älter.

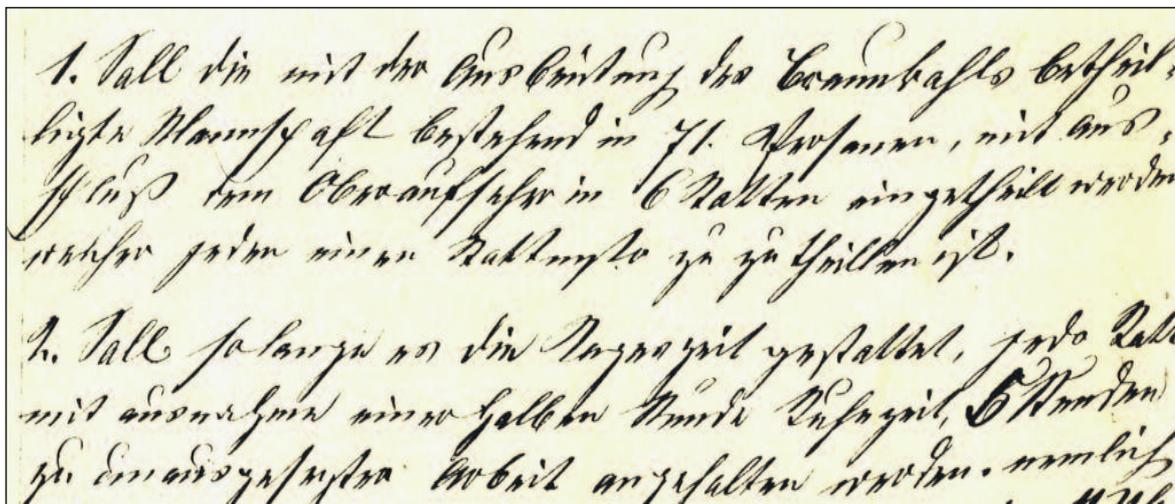
Erste Kohlefunde

Auf dem Gemeindegebiet von Dürnten befindet sich wenig Wald, weniger als in den meisten Nachbargemeinden. Früher wurde der Wald allgemein stark übernutzt. Bau- und Brennholz waren schon vor Jahrhunderten knapp. Auch Torf war für die Dürntner nur wenig verfügbar (Abbau im Dürntnerriet, Oberhöflerriet und Bezüge aus dem Turpenriet im Rütliwald). Darum herrschte im 18. Jahrhundert ein grosser Mangel an Heizmaterial.

Beim Pflügen oder beim Graben nach Trinkwasser wurden am Oberberg Kohlschichten angeschnitten. Jeder Grundeigentümer begann auf eigene Faust, solche Kohle zu fördern, über den Sommer zu trocknen und dann im Ofen oder Herd zu verbrennen. So entstanden ungeordnet tiefe lehmige Löcher. Zum Düngen wurde auch feuchte, so genannte grüne Kohle auf den Feldern verbrannt. Die Zürcher Regierung erliess 1805 ein Gesetz über die Nutzung der Bodenschätze. Nur Torf durfte ohne staatliche Bewilligung aus dem Boden geholt werden. Trotzdem gruben viele Einwohner von Dürnten in der Not in ihren schmalen Wald- oder Wiesenstrei-



Beim Aushub einer Baugrube am Chilchberg kamen 1992 wie einst am Oberberg unter dem Gletscherschutt Kohlschichten zum Vorschein.



Anfang des Reglements von 1846. Man nannte das ausgegrabene Heizmaterial damals noch Braunkohle. In 15 Artikeln regelte der Gemeinderat jedes Detail des Abbaus.

Zur Orientierung für Interessierte:

1. Soll die mit der Ausbeutung des Braunkohls beteiligte Mannschaft, bestehend in 71 Personen, mit Ausschluss dem Oberaufseher, in 6 Rotten eingetheilt werden, welcher jeder einen Rottmeister zu zutheilen ist.
2. Soll solange es die Tageszeit gestattet, jede Rotte mit ausnahme einer halben Stunde Ruhezeit 5 (korrigiert: 6) Stunden zu unausgesetzter Arbeit angehalten werden, nemlich ...

fen auf dem Oberberg weiterhin nach Kohle.

Gelenkter, sparsamer Abbau

Weil Holz knapp war, litten viele arme Familien in den Wintern unter der Kälte. Der zuständige Regierungsrat, Conrad Hirzel-Escher, erlaubte darum 1820 den

ärmsten Familien, im Staatswald am Oberberg für den dringenden Eigenbedarf Kohle zu graben. Dafür mussten sie eine den finanziellen Verhältnissen entsprechende bescheidene Gebühr an den Staat entrichten. Den reicheren Bauern, die daneben eigenes Land besaßen und mit der Kohle-

förderung Geld verdienen wollten, wurde dies nicht erlaubt. Man wollte den Vorrat an Kohle späteren Generationen erhalten. Der Pfarrer und später der Gemeinderat meldeten die zum Abbau Berechtigten dem Regierungsrat. Dieser hatte die oberste Aufsicht und bestimmte die erlaubte Menge: zuerst 6 m³, am Schluss nur noch 1,5 m³ Kohle pro Haushalt. Am Anfang bezeichnete Regierungsrat Hirzel persönlich das zur Verfügung stehende Areal, später erfolgte dies durch die Zürcher Bergwerks-Kommission. 1920 waren nur die 30 Ärmsten zugelassen. Aber wegen der schlechten Wirtschaftslage wollten schliesslich über 100 Einwohner Kohle graben. Man bildete sechs Arbeitsgruppen, wovon während des Winters drei Rotten von morgens 6 bis 11 und drei nachmittags von 13 bis 16 Uhr pickelten und schaufelten. Der Gemeinderat ernannte pro Gruppe einen Rottmeister, der für Ordnung beim Abbau der Kohle sorgen musste, und einen Oberrottmeister für die Aufsicht über das ganze Areal. Das war mit fortschreitender Arbeit immer nötiger, da beim Graben eine immer höhere Deckschicht aus Lehm und Kies über dem Kohleflöz lag. 1838 war die Grube am Oberberg mehrere Meter tief. Nach starkem Regen rutschte der Hang ab und begrub zwei Männer unter dem Schutt. Das trotzdem 1846 noch 71 Männer die harte Arbeit auf sich nahmen, zeigt die Not im Beschaffen von Heizmaterial.

sentlich verschärft und eine strenge Ordnung eingeführt. Nichterscheinen wurde mit Busse bestraft. Wer eine Viertelstunde zu spät kam, wurde weggewiesen. Das Arbeitsgeschirr wurde jedes Mal genau kontrolliert, Leute mit untauglichem Gerät wurden gebüsst. Reststücke, so genannte Brosamen, mussten während der Arbeitszeit der Reihe nach unter Aufsicht des Rottmeisters in Tansen abgefüllt und durften erst am Schluss heimgetragen werden. Wer seinen Anteil nicht am bezeichneten Tag abholte, erhielt trotz der geleisteten Arbeit nichts mehr. Seit Jahren war das dem Staat gehörende Land ausgebeutet. Einige der bisher am Abbau Beteiligten hatten mündlich stets zugesichert, dass dann auf ihrem Privatland weiter gegraben werden dürfe. Nun wollten einflussreiche Dürntner davon nichts mehr wissen. Es begannen schwierige Verhandlungen mit den Eigentümern, und es wurden Prozesse geführt. Der damalige «Löwen»-Wirt brachte es fertig, dass der gemeinnützige Abbau am Südhang des Oberbergs vor 1850 eingestellt werden musste.

Rückblick

Seit 1820 waren im Tagbau insgesamt über 5300 t Schieferkohle abgebaut worden, also ca. 4400 m³. Die Mächtigkeit der Flöze betrug 60 cm bis 1,50 m. Die Kohlen lagen am Ende unter einer bis 7,50 m hohen Schicht aus Lehm und Geröll.

Walter Baumann



Karte aus den 1850er-Jahren. Fast zuoberst am Oberberg-Hang hatte man bis kurz vor der Erstellung dieser Karte Kohle abgebaut. Die Wald- und Riedflächen waren damals noch grösser, am Chilchberg wuchsen Reben. (Bildbearbeitung Albert Stutz)

Strenge Vorschriften im Winter 1846/47

Das Reglement wurde nach dem tödlichen Unfall nochmals we-

Quellen:
 Staatsarchiv Zürich Z/R-97
 Ortsgeschichte Dürnten
 Ortskundliche Sammlung Dürnten